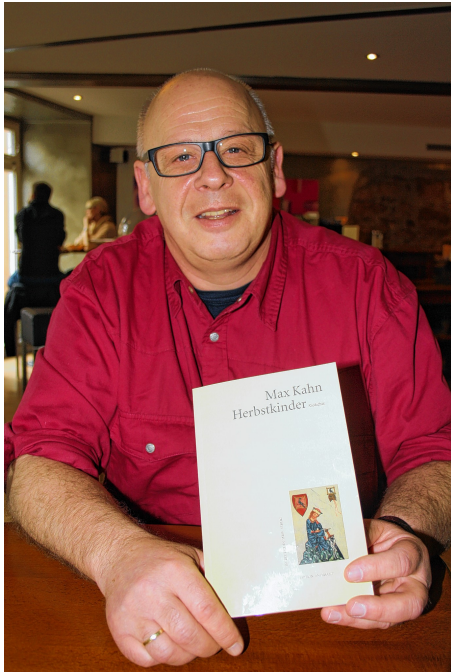


Markgräfler Tagblatt am 16.03.2013



Von Werner Müller Schopfheim.

Georg Uehlin ist schuld. Der Anhänger der 1848er Revolution und Gründer des "Markgräfler Tagblatt" löste rund 120 Jahre nach seinem Tod in Bernd Marterer einen ungewöhnlichen Impuls aus: Der gebürtige Kürnberger fing, von einem Tag auf den anderen, zu dichten an. Und wie. In drei Jahren flossen rund 180 Gedichte aus der Feder von "Max Kahn", den sich Marterer als Künstlernamen zugelegt hat. Für eines davon, ein Antikriegsgedicht mit dem Titel "gnadenlos", gewann er jetzt sogar einen Preis.

Die "Bibliothek Deutschsprachiger Gedichte" ernannte ihn zum Preisträger des 15. Gedichtwettbewerbs für Hobbyautoren und veröffentlichte seinen Siegerbeitrag in einem voluminösen Band mit ausgewählten Gedichten. Außerdem ließ die Bibliothek das Gedicht professionell vertonen und auf einer CD veröffentlichen. "Das ist für mich schon eine kleine Anerkennung", freut sich der 57-Jährige, der im Deutschen Lyrik Verlag mittlerweile auch schon einen eigenen Gedichtband mit dem Titel "Herbstkinder" veröffentlichte.

Marterer alias Max Kahn ist ein lupenreiner Autodidakt. Aus ihm, der freimütig einräumt, theoretisch von "Literatur und Lyrik keine Ahnung" zu haben, brach es 2010 urplötzlich heraus. Im Zusammenhang mit den Neubauplänen für das Uehlin-Areal stieß Marterer, der sich in der BI gegen den geplanten Abriss der historischen Häuser an der Hauptstraße wehrte, bei seinen Recherchen auf Georg Uehlin, der vor knapp 150 Jahren das "Markgräfler Tagblatt" gegründet und darin auch eigene Gedichte veröffentlicht hatte, darunter jenes mit dem Titel "Im Wiesentale".

Dieser lyrische Funke sprang auf Bernd Marterer über. Er setzte sich hin, fing selber an, Verse zu schreiben und schickte ein Liebesgedicht bei einem Literaturwettbewerb ein. Und von da an ließ ihn das Reimen nicht mehr los. Schon bald fand Marterer seinen eigenen Stil - wenig (Stich-)Worte in kurzen Zeilen, kein Gedicht länger als 30 Zeilen. Nicht, dass er dies bewusst so entschieden hätte: "Es kommt einfach so aus mir heraus", schildert er vielmehr diesen intuitiven Prozess. Immer gehe es ihm darum, "aktuelle Gefühle in Worte zu fassen". Das können private Erlebnisse und Eindrücke sein, aber auch kommunalpolitische Themen oder große Menschheitsfragen. So zählen zum Werk des Autors Liebesgedichte ebenso

wie Oden auf den Schwarzwald ("silva nigra") oder Betrachtungen über die "Freiheit". Für Bernd Marterer ist das Dichten auch eine Möglichkeit, den Kopf frei zu bekommen, wenn private Sorgen ihn drücken oder der Stress im Beruf Überhand nimmt. "Beim Schreiben kann ich an etwas Neues denken", sagt er. Dass er sich mit "Max Kahn" einen Künstlernamen zulegte, hat nichts damit zu tun, dass er sich hinter einem Pseudonym verstecken wolle, betont er. Anfangs sei es ihm vielmehr darum gegangen, die Familie zu schützen, weil er nicht wissen konnte, wie Bekannte und Freunde, aber auch die Öffentlichkeit insgesamt auf seine Ausflüge ins Reich der Poesie reagiert. Auf "Max" und "Kahn" fiel die Namenswahl, weil Bernd Marterer immer gerne einen Sohn namens Max gehabt hätte und weil ein Kahn schwere Lasten trägt - ein Bild, in dem sich der Autor durchaus wiedererkennt. Und schließlich sollte das Pseudonym "kurz und männlich klingen", wie er selbst sagt. Sorgen um die öffentliche Resonanz muss sich Marterer mittlerweile nicht mehr machen. Er bekommt für seine Gedichte viel Lob und auch die eine oder andere Einladung zu Lesungen. Von seinem ersten Gedichtband ist die Hälfte der ersten Auflage bereits verkauft. Sein Ziel ist jetzt, bald einen zweiten Band zu veröffentlichen. Allerdings muss dafür "die Mischung stimmen", wie Marterer sagt. Derzeit gerate ihm alles, was er schreibt, etwas zu düster und zu pessimistisch, meint er. Und manche Gedichte in seiner dicken Werkmappe seien halt auch "Schrott", urteilt Bernd Marterer als schärfster Kritiker dessen, was "Max Kahn" fabriziert.